

**50 Jahre Pater-Rupert-Mayer-Heim Bad Tölz
Jubiläumsfeier 22. November 2018**

Richard Stoll, Hausleiter

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
sehr geehrter Stiftungsrat,
sehr geehrte Gäste,

ich begrüße Sie alle herzlich zu unserem Festakt, mit dem wir das 50-jährige Bestehen unseres Pater-Rupert-Mayer-Heims Bad Tölz begehen. Ein besonderer Gruß gilt dem Tölzer Bürgermeister, Herrn Josef Janker, Herrn Arnulf Mehren als Präsidenten des Lions Clubs Bad Tölz und dem Stellvertretenden Vorstand unseres Stiftungsrats, Herrn Erwin Dürr, mit seiner langen Anreise!

Mutig und folgenreich war die Entscheidung, die im Jahr 1968 getroffen wurde. Denn damals hat der Stiftungsrat des Marienstifts beschlossen, in Bad Tölz ein weiteres Haus für betagte Senioren zu bauen – unser heutiges Pater-Rupert-Mayer-Heim. Dafür waren die vielen Bewohnerinnen und Bewohner der letzten 50 Jahre der Stiftung sehr dankbar, da sie bei all ihrer Pflegebedürftigkeit in ihrem Heimatort Bad Tölz oder ihrem Heimatlandkreis bleiben konnten.

Für diese Entscheidung dürfen wir Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und auch die Bewohnerinnen und Bewohner dem Marienstift von ganzem Herzen danken! Die unternehmerische Verantwortung für die Stiftung trägt der Stiftungsrat, dessen Mitglieder ehrenamtlich arbeiten. Dem Gremium gehören derzeit an: Gisela Deuerlein-Bär als Stiftungsvorstand, die heute leider erkrankt ist und an unserer Veranstaltung nicht teilnehmen kann. Wir wünschen ihr von hier aus baldige Genesung! Gekommen sind als ihr Stellvertreter Erwin Dürr und die Stiftungsräte Josef Müller, der unser Tölzer Heimreferent ist, Klaus Kirschenhofer, Hubert Liebl und Dr. Roland Rausch. Nicht kommen konnten das Ehrenmitglied Günther Haunschild sowie Dr. Florian Kirschenhofer und Arnold Wilmsen. Noch vor zwei Jahren hat im Stiftungsrat Hildegard Fruth mitgewirkt – als Tölzer Stadträtin und Heimreferentin für das Pater-Rupert-Mayer-Heim. Wir freuen uns, dass wir sie heute selbst zu den Bewohnerinnen unseres Hauses zählen dürfen und grüßen sie herzlich!

Der Stiftungsrat setzt sich beständig dafür ein, dass unser Haus auch selbst gepflegt wird – baulich. Wir haben zwei große Generalsanierungen und Modernisierungen bewältigt. Dafür hat der Stiftungsrat zwischen 2002 und 2011 insgesamt rund 9,5 Millionen Euro investiert. Dabei hat er auch immer großes Verständnis für die Belange unserer Mitarbeiter bewiesen und mit seinen Entscheidungen dazu beitragen, dass wir attraktive Arbeitsplätze anbieten können. So bezahlen wir beispielsweise den Tariflohn der kirchlichen Arbeitgeber, gewähren eine Beihilfe und bieten eine betriebliche Altersvorsorge an. Und das ist heute im Wettbewerb um die begehrten Pflegekräfte ein sehr starkes Argument, bei uns zu arbeiten.

Ein offenes Ohr und ein offenes Herz zu haben, ist im Marienstift lange Tradition. Vor 140 Jahren – im Jahr 1878 – wurde die Stiftung von der Münchner Unternehmerin Mathilde Jörres gegründet. Das Besondere: Sie verschaffte jungen Frauen eine Berufsausbildung, Wohnung und Arbeit und somit die Chance auf ein selbstständiges und unabhängiges Leben. Von diesen Stiftungszielen war eine Tölzerin total begeistert: Anna Barbara Merz, Schwester des Historikers und Abgeordneten zur Deutschen Nationalversammlung 1848, Professor Johann Nepomuk Sepp. Sie gründete ein Damenstift im Kruglederhaus an der Marktstraße und brachte es 1892 als Zustiftung in das Marienstift ein.

Heute bietet die Stiftung Marienstift älteren, vor allem pflegebedürftigen Menschen eine neue Heimat und ermöglicht ihnen ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben. Und sie kommt auch dem Gründungszweck von Mathilde Jörres nahe. Denn sie bietet attraktive Arbeitsplätze, fördert ihre Mitarbeiter durch Aus- und Fortbildung und sorgt für berufliche und persönliche Weiterentwicklung.

Früher waren es im wesentlichen Ordensschwestern, die sich um das persönliche Wohlergehen unserer Bewohner gekümmert haben. Heute sorgen mit großem Einsatz Mitarbeiter aus 19 Nationen für unsere 96 Bewohnerinnen und Bewohner. Das Motto unserer Einladung lautet: **„Eine Pflege und Betreuung – Viele Nationen“**. Es macht deutlich, worauf es ganz entscheidend ankommt: **auf Menschen, die mit aufrichtiger Freude und dem Herz auf dem richtigen Fleck andere Menschen pflegen und betreuen.**

Wer den Pflegeberuf wählt und wer in Hauswirtschaft und Küche, Verwaltung und Haustechnik für das Wohlergehen sorgt, erwartet in seiner Tätigkeit einen tieferen Sinn. Wer diesen Berufsweg einschlägt, tut dies mit einer bestimmten Werthaltung und will andere unterstützen und befähigen.

Wie Sie aus den Medien seit langem wissen, leiden wir in Deutschland unter einem Mangel an Pflegekräften. Ich selbst bin seit 30 Jahren als Leiter von Pflegeeinrichtungen tätig und kenne nur eine Situation: immer zu wenige Pflegekräfte. Viele von ihnen haben ihren Beruf verlassen, weil sie die Bedingungen nicht mehr ausgehalten haben oder nicht mehr mittragen wollten:

- eine ständige Ökonomisierung des sozialen Dienstes der Pflege,
- starke Verdichtung der Arbeit,
- permanenten Zeitmangel
- und wiederholtes Aufschieben grundlegender Verbesserungen, die vorher immer wieder vollmundig von der Politik angekündigt wurden.

Aber so etwas entsprach nicht ihrer Werthaltung, ihrer Sinnerwartung, wegen so etwas hatten sie sich nicht für die Arbeit mit und für Menschen entschieden! Das ist übrigens auch ein Grund, warum es in den Pflegeberufen kaum langjährige Mitarbeiter gibt.

Umso mehr freut es mich, dass von unseren 65 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 22 länger als 10 Jahre im Haus sind, davon 13 Pflegekräfte. Hier sind sogar 4 Mitarbeiter über 20 Jahre im Dienst!

Und sie tun mehr als pflegen und betreuen. Sie erfüllen die Idee unserer Stiftungsgründerin, weil sie unzähligen jungen Menschen eine Lebens- und Berufsorientierung geben:

- Zusätzlich zu ihrer Kernaufgabe leiten sie junge Menschen an, die bei uns Schul-, Berufs- und berufliche Orientierungspraktika absolvieren. Seit dem Jahr 2015 waren dies genau 97 Praktikanten. Sie brachten rund 15.000 Stunden zusätzliche Betreuungszeiten in unseren Alltag mit ein. Das taten sie vor allem in der Küche, der Pflege und der sozialen Betreuung.
- Zu uns kommen auch junge Menschen, die vom Jugendrichter eine Bewährungsaufgabe erhalten haben und Sozialstunden in einer sozialen Einrichtung absolvieren müssen. In den letzten 8 Jahren haben uns 65 Personen mit rund 4.000 Stunden in Küche, Hauswirtschaft und Hausmeisterei geholfen.

Wissen Sie, wie unsere Bewohnerinnen und Bewohner reagieren? Sie freut's, wenn sie jungen Menschen begegnen, die ihre beruflichen Erfahrungen bei uns machen, und geben ihnen oftmals auch hilfreiche Tipps für ihr Leben.

Wir bilden auch junge Menschen aus: Im Ausbildungsberuf Altenpflegerin/Altenpfleger sind es meist 2-3. Im Ausbildungsberuf Koch/Köchin führen wir alle 3 Jahre einen Koch zum IHK-Berufsabschluss.

Auch hier gilt der größte Dank unseren Pflegemitarbeitern! Dazu sind sie neben ihrem Hauptberuf auch noch „Integrationshelfer“. Sie helfen ausländischen Pflegekräften, hier zurecht zu kommen, eine Wohnung zu finden und sie auszustatten. Im beruflichen Alltag sind sie zudem „Sprachlehrer“ und „Methodenlehrer“. Denn die hohen Anforderungen der deutschen Pflegewissenschaft sind den ausländischen Fachkräften oftmals nicht geläufig.

Meine Damen und Herren, nun soll ja alles besser werden. So gibt es ab Januar 2019 das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz. Dadurch ist endlich die gesellschaftliche Absicherung der Pflege anerkannt worden. Dies ist gut! Woher aber die deutschlandweit 13.000 neuen Stellen in der stationären Altenpflege herkommen sollen, steht nicht im Gesetz. Gerne würden wir wissen, wie wir die neuen Stellen besetzen können, da doch rund 15.000 Pflegefachkräfte und rund 8.500 Pflegehelfer in den Seniorenheimen derzeit fehlen.

Ich wünsche mir, dass Politik und Gesellschaft die Aufgaben der Pflege und Betreuung von Menschen – egal welches Alter, egal ob zuhause, in einem Seniorenheim oder Krankenhaus – deutlich und finanziell spürbar in den Mittelpunkt stellen. Denn nur so werden langjährige Mitarbeiter weiterhin mit Freude ihrem Beruf nachkommen. Nur so werden Menschen – egal ob sie jung sind und am Anfang ihres Berufsweges stehen oder ob sie aus anderen Ländern kommen – wirklich entdecken, wie wertvoll, wie sinnstiftend und wie beeindruckend die Arbeit mit und für Menschen ist.

Zum Schluss möchte ich allen Angehörigen und Ihnen, liebe Bewohner, dafür danken, dass Sie sich uns anvertrauen. Wenn es uns gelingt, Ihrem Vertrauen gerecht zu werden, wenn Sie sich wohl, glücklich und zuhause fühlen, dann sind wir mit unserer beruflichen Aufgabe zufrieden. Dann hat sich unsere Sinnerwartung erfüllt. Wenn zudem noch Ihre Angehörigen für sich wissen, dass Ihr Umzug gut und richtig war, dann sind wir doppelt zufrieden.

Danke auch für Ihre Wertschätzung und Anerkennung, die Sie uns immer wieder spüren lassen. Es freut, zu erleben, dass wir mehr sind als ein Seniorenheim – ein Zuhause für Sie und für uns Mitarbeiter. Modern gesagt: eine große Patchwork-Familie, „zusammen-gemenschelt“ aus Bad Tölz, dem Landkreis, manchen Bundesländern und aus der ganzen Welt.